

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 5 (1932-1933)

Heft: 8

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Schulen in Italien. (PSV) Das italienische Unterrichtsministerium hat die Errichtung von 1200 Volksschulen in Süditalien beschlossen. Sie sollen den starken Kinderzuwachs aufnehmen und bisher noch nicht besuchte Volksteile erfassen.

Schulnachrichten aus Rußland. (PSV) Im Jahre 1914 besuchten noch nicht 8 Millionen Kinder die Volksschulen. Nach den „Russischen Wirtschaftsnachrichten“ ist die Zahl der Kinder, die regelmäßig die Volksschule besuchen, auf fast 20 Millionen angewachsen. Außerdem hat sich aber auch der Wert des Unterrichtes gehoben, ganz besonders jener der Hochschulen.

Da auch viel für die Erwachsenenbildung getan wird, ist die Zahl der Analphabeten rasch gesunken. Während nach oben genannten Nachrichten von 1000 Einwohnern nur 319 schreiben konnten, waren es 1931 schon 700. Die Zahl der

Hochschüler hat sich fast verdreifacht. Der Besuch ist bekanntlich unentgeltlich, doch herrscht eine gewisse Auswahl nach der Gesinnung, zum großen Teil übernimmt auch der Staat die Lebenshaltung während des Studiums. Im Jahre 1931 wurden 318,000 Hochschüler gezählt, während es 1914 nur 109,900 waren.

Sehr interessant ist ein Erlaß des Hauptausschusses der Kommunistischen Partei des Rätebundes über das „Lehrprogramm und die Ordnung in den Grund- und Mittelschulen“. Nach dem bisherigen Durcheinander der Reformen soll der Lehrer wieder die führende Rolle im Unterricht einnehmen. Weiterhin soll der Schüler auch wieder persönlicher Leistungsprüfung unterzogen werden. Außerdem soll besonderer Wert auf die Wiederherstellung der Disziplin gelegt und mit Strenge gegen jede Verletzung der Schulordnung vorgegangen werden. Die Eltern sollen dabei aktiv helfend eingreifen.

Bücherschau.

Gustav Kolb: Bildhaftes Gestalten als Aufgabe der Volkerziehung. 1. Teil, 2. Auflage, 251 S. Verlag Holland & Josenhans, Stuttgart.

„Ich muß bekennen, daß ich alle Verkehrtheiten, die hier möglich sind, selbst beging“, schreibt der Autor irgendwo in diesem prächtigen Bande. Gibt es wohl eine bessere Empfehlung als dieses Bekenntnis? Eine 30-jährige Forscherarbeit im Reiche der kindlichen Gestaltungskräfte und Gestaltungsleistungen drücken Professor Kolbs „Bildhaftem Gestalten“ den Stempel eines Lebenswerkes auf, das himmelweit entfernt ist von aller Spontaneität- und „Kinderkunst“-verherrlichung. Vorerst legt der Verfasser die allgemeinen Richtlinien des Unterrichtes im bildhaften Gestalten fest. Weiter spricht er von der Psychologie der Kinderzeichnung und den kindlichen Gestaltungsstufen, wobei Gustav Britsch's Theorie auch zum Worte kommt. Zum Schluß plaudern einige seiner Mitarbeiter „Aus der Werkstatt des bildhaften Gestaltens“ und weisen auf eine ungeahnte Fülle von Möglichkeiten auf diesem Unterrichtsgebiete hin. Die Texte sind durch sehr zahlreiche zum Teil farbige Reproduktionen von Kinderzeichnungen ergänzt. Obwohl dieser Band besonders für die Methodik des 5.—8. Schuljahres bestimmt ist, wird er auch den Lehrkräften der Unterstufe viel bieten.

Kolb liebt das Zitat. Am meisten konsultiert er Ludwig Klages Buch „Der Geist als Widersacher der Seele“. Begrifflicher Weise; liegt doch schon in dieser Titelbezeichnung eine Erkenntnis, die am Anfange jedes freigestaltenden Unterrichtes liegt. Gewiß ist es ja nicht der Geist als der Kulturträger der Menschheit, der die aesthetische Wirksamkeit des Menschen so eingeschränkt hat, sondern eben jenes Vermögen der Seele, das mit Intellekt bezeichnet wird. „Man faßt nur etwas, was man selbst hervorbringen kann“. Mit diesem Ausspruche Goethes will Kolb eine Auffassung bekräftigen, nach welcher nur Lehrer, die selbst frei gestalten können, die Schüler hierin richtig unterrichten könnten. Wenn es wirklich so wäre, könnten wir niemals hoffen, daß die Volksschule je einmal Wesentliches zur Entfesselung der gestaltenden Kräfte der zivilisierten Völker beitragen würde. Die Vorgänge des Kunstschaffens und Kunsterfassens sind doch als wesensverschieden voneinander zu scheiden. Das Letztere — unbedingt notwendig für einen Lehrer, der im bildhaften Gestalten unterrichtet — ist nicht ein Neuschaffen, sondern ein Nachschaffen, wie Kolb selbst einmal sagt, vergleichbar dem Interpretationsvorgange in der Seele eines Dirigenten.

Damit bleibt Kolbs Verdienst, uns ein Standardwerk des Zeichenunterrichts geschenkt zu haben, unangetastet. Seine große überzeugende Kraft und seine kleine Schwäche verstehen wir aus dem sonderbaren aber so bezeichnenden Ausspruche: „Die fruchtbarste und naheliegendste Psychologie ist nach meiner Auffassung die intuitive.“

Max Groß.

Dr. theol. C. E. Würth: Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung. Kommissionsverlag von Otto Walter A.-G., Olten. 178 S., Fr. 6.—.

Auf der Philosophie des heiligen Thomas von Aquino aufbauend, versucht hier ein katholischer Geistlicher das Gewissen als solches, das Gewissen im Verhältnis zu den andern „Potenzen“ der Seele, das Wesen der Gewissenshandlung, die „Grundsätze“ des Gewissens sowie „das Gewissen im Lichte der Uebernatur“ zu definieren. Die Fremdheit, mit welcher der Laie (für welchen dieses Buch wohl auch geschrieben sein möchte) schon der Terminologie der Scholastik gegenübersteht, erschweren ihm die Lektüre dieser wohlge-meinten Abhandlung.

Max Groß.

Bertrand Russel: Schlüssel zum Glück. S. 215. Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.

Von einem Philosophen, der in der Politik Stellung bezogen hat, und der für seine Ueberzeugungen so mutig eintritt wie Russel, darf man heute ein solches Buch annehmen. Denn wenn diesem Werk nicht eine Untersuchung über die sozialen Quellen der heutigen inneren und äußeren Misèren vorausgehen würde, müßte man dem Autor seinen eigenen Satz entgegenhalten, jedoch nicht ironisch gemeint: „Daß die Welt gegenwärtig viele Pessimisten aufweist, ist wahr. Es gibt immer viel Pessimisten in Zeiten, wo es viel Leute mit verkürzten Einkommen gibt.“ — Denen, sowie jenen, die überhaupt kein Einkommen mehr haben, wird jedenfalls mit diesem Schlüssel keine Türe zum Glück geöffnet.

Der anspruchsvolle, viel verheißende Titel trägt die Schuld an unserer so wenig philosophischen, so praktisch-materialistischen Reserve; nach ihr kann man das Büchlein nur bejahren und begrüßen. Diese geistreiche, oft sehr tieferschürfende Forschung nach den Wurzeln des individuellen Unglücks, oder besser, nach den Umständen, die die Menschen sich unglücklich fühlen lassen, wird jeden Leser irgendwo ertappen. Sie zeigt uns sehr überzeugend, wie weitgehend wir selbst unser eigener Plaggeist sind: durch narzistische oder

wucherische Forderungen an unser eigenes Ich, durch eine verschrobene, verkrampfte Einschätzung innerer und äußerer Werte und nicht zuletzt durch unser unsachliches, glücksfeindliches Verhalten in der Gemeinschaft. Und in feiner, abgeklärter Erzählung zeigt uns dann Russel den glücklichen Menschen, wie er durch unverkrampfte Lebensbejahung Dingen und Menschen gegenüber durch seine richtige Stellung zur Freundschaft, Ehe und Familie den Frieden findet und wie er die Energien, die durch den Abbau an der Beschäftigung mit sich selbst frei geworden sind, persönlichen Interessen und seiner Arbeit zugewendet und so sein menschliches Maß von stillem Glück gewinnt.

J. R. Schmid.

*

Dr. Arthur Kießling: **Jugendkundliches Praktikum.** 1931. Julius Klinkhardt, Leipzig. S. 180, R. M. 6.40.

Die Jugendkunde wäre nach dem Verfasser als eine angewandte Psychologie zu definieren, in dem Sinne, daß sie, als eigene Wissenschaft, die Ergebnisse der naturwissenschaftlich-empirischen Psychologie in pädagogischer Absicht feststellt, deutet und verwertet. Die wissenschaftstheoretische Sauberkeit dieser Begriffsbildung soll hier nicht untersucht werden; damit möge gesagt sein, daß wir die Gedankengänge und die praktischen Ergebnisse dieses Buches voll zu würdigen wissen, ohne den Fehler mitzubringen, in den der Verfasser immer und immer wieder dadurch verfällt, daß er durch unnötige Zitationen und wissenschaftliche Exkurse diese praktische Untersuchung mit der Luft eines Universitätsinstitutes zu umgeben sucht.

In einer gewissenhaften Schau des in der Definition unrisikoreichen Gebietes vermittelt Kießling eine gründliche, exakte Aufklärung über die Voraussetzungen der Erziehungswissenschaft. Ein erster Teil ist der Methodik der wissenschaftlichen Materialgewinnung gewidmet. — Hier wird über die Beobachtung in allen Stadien, von der freien und intuitiv gedeuteten bis zur wissenschaftlich-experimentell systematisierten referiert. Die freie Beobachtungsmöglichkeit hat ihre Grenzen; an ihre Stelle tritt im Wissenschaftsbetrieb weitgehend das Experiment, besonders der Test, d. h. Methoden, die geschaffen wurden, um in der Materialgewinnung die individuelle, von empirischen und wechselnden inneren und äußeren Bedingungen herrührende Fehlerkomponente weitgehend auszuschalten. — In weiteren Teilen werden die Verarbeitungsmethoden erläutert, welche die gewonnenen Ergebnisse am nutzbringendsten einer praktischen Anwendung zuführen. Die Gebiete dieser Anwendung innerhalb pädagogischer Tätigkeit kommen zur Beleuchtung und sprechen eindringlich für die Notwendigkeit des exakten und systematischen Vorgehens. In einem Anhang zeigt die Schrift in jugendkundlichen Dokumenten und graphischen Darstellungen Musterbeispiele solcherart gewonnener und verarbeiteter Daten.

Wir besitzen in diesem Buch den meines Wissens ersten umfassenden Versuch, das Wirken des guten Lehrers (wie er es seit jeher als erfahrener und verstehender Erzieher und Berater gelebt hat) theoretisch vorwegzunehmen und es, gestützt auf die Ergebnisse der neuen pädagogischen Psychologie und die von ihr gewonnenen Arbeitsmethoden, zu fordern und zu organisieren. — Sein Wert liegt darin, daß es als Handbuch vorläufig informiert, dem Interessierten aber den Weg zu Vertiefung und Vollständigkeit zeigt, nicht zuletzt durch eine in weitem Rahmen gezogene, gut ausgewählte Bibliographie.

J. R. Schmid.

*

Dr. Albert Huth: **Paedagogische Anthropologie.** 1932. Julius Klinkhardt, Leipzig. S. 240, Ganzleinen R. M. 12.—.

Auch aus diesen Blättern spricht wieder jene bemühte Aengstlichkeit, ohne den Rahmen hochwissenschaftlicher Grundlegung und die Aureole akademischer Universalität nicht auszukommen. Der Verfasser verwendet eine Fülle einschüchtern-

der Zitationen und verpflichtender wissenschaftlicher Imperative darauf, die Notwendigkeit einer pädagogischen Anthropologie als eigener Wissenschaft darzulegen. Man fragt sich nachgerade, für wen denn diese Bücher geschrieben werden. Wenn sie vor allem dem Lehrer dienen und helfen sollen, dann sollte man wahrhaftig seiner praktischen Situation, den konkreten Bedürfnissen seiner Weiterbildung und nicht zuletzt auch der Knappheit seiner Zeit besser Rechnung tragen. Der Intellektualismus erziehungswissenschaftlicher Provenienz, die Forderungen, mit denen die Theoretiker der Pädagogik den Lehrer seit einigen Jahren bestürmen, werden ihm letzten Endes ebenso über den Kopf wachsen wie der Stoffkultus vergangener Jahrzehnte.

Nein, eine pädagogische Anthropologie als eigene Wissenschaft haben wir nicht nötig, und der Verfasser dieses Buches selbst könnte sich dieser anmaßenden Deklaration seiner Schrift ruhig entschlagen, denn es ist ein nützlich-ches Buch. Es vermittelt die Nutzbarmachung von anthropologischen Daten für pädagogische Zwecke. Ganz gewiß wird pädagogisches Verstehen nicht verzichten können auf das Wissen um die vorgeburtliche Entwicklung, die Vorgänge der Pubertät und der Geschlechtsreife, die biologischen Tatsachen des Geschlechtsunterschiedes, die Wichtigkeit der Vererbung, die Korrelationen von Körpergröße und Gewicht, die biologischen Bedingungen und Auswirkungen der Wachstumsvorgänge usw. Ein überaus reiches Material ist hier von einem Naturwissenschaftler zusammengetragen, nach pädagogischen Gesichtspunkten geordnet und in einer auch für den Laien verständlichen und interessanten Form vorgetragen worden. Das Buch kann im Hinblick auf seine Brauchbarkeit für die Praxis ehrlich empfohlen werden.

J. R. Schmid.

*

Melanie Klein: **Die Psychoanalyse des Kindes.** 324 Seiten. Preis R. M. 10.—. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien, 1932.

Das Buch will eigentlich keine psychologisch-pädagogische Publikation sein; es versucht auch nicht, noch Außenstehende grundsätzlich zu überzeugen. Die psychologischen Grundbegriffe der Psychoanalyse werden als bekannt und anerkannt vorausgesetzt. Wenn wir hier z. B. die Zweckmäßigkeit der Kinderanalyse vom erzieherischen Standpunkte aus anzweifeln möchten, gingen wir bereits über die im Buche zur Diskussion gestellten Probleme hinaus. Denn es geht der Verfasserin nicht um die Berechtigung der Kinderanalyse, sondern um ihre Methode und Technik und um ihren Platz innerhalb der analytischen Therapie. So zieht sie z. B. wissenschaftlich exakt den Trennungsstrich, indem sie auf die Unzweckmäßigkeit jedes moralischen oder sonstigen pädagogischen Einflusses im Gange der Analyse hinweist. Die Untersuchung wird von einer Fülle von Beispielen gestützt; sie stellt zweifelsohne eine Bereicherung der psychoanalytischen Fachliteratur dar. Darüber hinaus wird dem bereits etwas Informierten die Symptomatik der kindlichen Neurose noch einmal klar und es werden die grundsätzlichen Wahrheiten und neuen Erkenntnisse bestätigt, die wir der Freud'schen Psycho-logie zu verdanken haben.

J. R. Schmid.

*

Kirchenrecht. Von Oberlandesgerichtsrat C. Schaeffer und Konsul Dr. H. Brode. (Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft. 20. Band.) 12.—14. vollkommen umgearbeitete Auflage. 203 Seiten. Kartonierte M. 4.—. Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig. 1933.

Schaeffers Kirchenrecht ist soeben in völlig umgearbeiteter 12. bis 14. Auflage erschienen, die wie alle Neuauflagen der Schaefferschen Grundrisse einen weiteren Fortschritt in der sachlich-allseitigen Darstellungsart bedeutet. Eine Vertiefung hat namentlich das Staatskirchenrecht erfahren. Überall ist auch die neueste Entwicklung berücksichtigt. Weiteste Kreise

wird der auf S. 30 f. geschilderte neueste Stand der ökumenischen Bewegung interessieren.

Schaeffers Kirchenrecht hatte schon in seiner früheren Fassung viele Freunde gewonnen. Es wird auch in seiner neuen Gestalt den Studierenden der Rechtswissenschaft und der Theologie als Hilfsmittel für das Studium und die Examensvorbereitung wertvoll sein. Darüber hinaus kann es allen denen, die praktisch mit kirchlichen Fragen zu tun haben, als zuverlässiges Nachschlagewerk empfohlen werden. Auch kirchlich interessierte Laien werden gern zu dem Bande greifen. -ss-

*

Der Staatsbürger, ein Leitfaden für den staatskundlichen Unterricht an Schulen und zum Selbststudium, von Prof. Thomas Brändle. Verlag Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen. 2. Aufl., 367 Seiten. Geb. Fr. 6.75.

„Der Staatsbürger“ übertrifft an Umfang ähnliche schweizerische Bücher dieser Art. Der ihm zur Verfügung stehende Raum erlaubte dem Verfasser, alle Institutionen von Recht und Verwaltung eingehend zu behandeln und so eine Staats- und Verwaltungskunde zu schaffen, die über den Kreis der Schule hinaus auch dem erwachsenen Bürger und dem jungen Beamten als wertvolles Lehr- und Nachschlagebuch dienen kann. Instruktive schematische Zeichnungen, sowie Tabellen dienen der Anschaulichkeit und Uebersicht.

„Der Staatsbürger“ will ein anregender Führer sein zum Verständnis unserer gesellschaftlichen Einrichtungen und der Aufgaben des demokratischen Staates. Er wird sowohl in staatsbürgerlichen Kursen, wie auch zum Selbststudium Verwendung finden können. Auch da wo im Unterricht kleinere

Leitfäden eingeführt sind, wird sich das Buch eignen als Ergänzung und für die Vorbereitung des Lehrers.

F.

*

Der Schweizerische Knigge, ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen, von Vinzenz Caviezel. Schweizerspiel-Verlag, Zürich. Fr. 3.50.

Das ist ein sehr sympathisches Büchlein. Es redet nicht jener konventionellen Höflichkeit das Wort, welche die Menschen mit unsichtbaren Mauern gegeneinander abschließt und den Einzelnen in die Fesseln unnatürlicher Formen zwingt. Seine Grundtendenz ist gerade die, den Menschen dadurch freier zu machen, daß es ihm zu größerer Sicherheit im geselligen Verkehr verhilft. Der Verfasser möchte helfen, daß wir friedlicher und anmutiger beieinander wohnen („Höflichkeit ist das Oel der sozialen Maschinerie“). — Das Büchlein ist mit psychologischem Scharfsinn geschrieben. Es erfreut auf jeder Seite durch prägnante, treffsichere Formulierungen, durch eine Fülle von eingestreuten kleinen Anekdoten und witzigen Anspielungen. Das Wertvollste aber ist die Güte, die Menschenfreundlichkeit seiner Grundhaltung.

Hier eine kleine Probe, die zeigen soll, daß dieser kleine Kodex der guten Sitten auch für den Erzieher von Interesse ist:

„Höflichkeit in der Familie bedeutet Höflichkeit zwischen den Eltern, gegenüber dem Dienstmädchen, und, last not least, gegenüber den Kindern selbst. Die meisten Erwachsenen sind den Kindern gegenüber von einer geradezu grotesken Lümmelhaftigkeit. Sie verlangen, daß diese „sei so gut“ und „danke schön“ sagen, aber es kommt ihnen gar nicht in den Sinn, auch den Kindern gegenüber „sei so gut“ und „danke schön“ zu sagen.“
Schohaus.

Zeitschriftenschau.

Das 9. Heft der **Schweizerischen Zeitschrift für Hygiene**, Zürich, ist zur Hauptsache der Jugendwohlfahrtspflege gewidmet. Ein Beitrag von Dr. O. Graemiger in Trübbach begründet die Notwendigkeit des schulärztlichen Dienstes auf dem Lande. Die Tatsache, daß die durchschnittliche Lebensdauer in der Stadt gegenüber derjenigen auf dem Lande größer zu werden beginnt, ist die Folge des Mangels eines konsequent durchgeführten Hygienedienstes auf dem Lande. Konkrete Vorschläge für die Organisation und die Durchführung eines solchen zeugen von großer persönlicher Erfahrung. — Der zweite Beitrag „Gesunde Zähne im Waisenhaus“ von Dr. Th. Montigel in Chur zeigt an Hand von bereits 6 Jahre dauernden sorgfältigen Beobachtungen und Statistiken in drei bündnerischen Kinderheimen, wie erfolgreich eine systematische Bekämpfung der weitverbreiteten Zahnkrankheiten sein kann. „Zweckmäßige Ernährung, in Verbindung mit geregelter Zahnpflege und systematischer, im Vorschulalter schon einsetzender konservierender Zahnbehandlung ermöglicht es, schon in jetziger Generation fortlaufend der Zahnverderbnis Herr zu werden.“

*

Das Oktoberheft der **Hygieia**, Basel (Monatschrift für gesunde Lebensgestaltung) enthält eine Reihe sehr guter kurzer Artikel zum Thema der sozialen und geistigen Hygiene, einen Beitrag zur „Kosmetik der Stimme“, einen weiteren „Das Kleinkind in der Gymnastikstunde“. In der Rubrik „Heilkunde“ macht Dr. med. Georg Schilling unter dem Titel „Der Komfort des Kranken“ einen sympathischen und hof-

fentlich recht erfolgreichen Versuch, die Angst vor dem Krankenhaus im Volke etwas zu bannen. Da wirkliche Anteilnahme und individuelle Behandlung dem Kranken gegenüber für den Heilerfolg ebenso ausschlaggebend sind wie hygienisches und technisches Raffinement, kommt auch die seelische Seite dieses Problems ausführlich zur Sprache. — Ein Referat von Dr. Erwin Kläsi „Städtebau als biologisches Volksschicksal“ bringt eindringlich zur Besinnung, welche entscheidende Rolle die negative Bevölkerungsbilanz der Städte für die Bevölkerungsbilanz des Gesamtvolkes dadurch bekommt, daß zwei Drittel des Volkes in Städten wohnt. Die Tendenz der Medizin und Soziologie, die menschlichen Lebensbedingungen (vor allem auch diejenigen der Kinder) wieder in engere Verbindung mit der Natur zu bringen, kann durch eine zweckmäßige Struktur der Städte unterstützt werden.

*

Sehr verdienstvoll zur Schaffung größeren Verständnisses der Eltern für Schul- und Erziehungsfragen ist die Zeitschrift des Schulwesens der Stadt Zürich „**Schule und Elternhaus**“. Hausaufgaben, Unterrichtsfilm, Taschengeld und Sparsamkeit, Lesefreude der Kinder und eigenes Buch, — von all dem plaudert die Oktobernummer in anregender und sympathischer Weise.

*

Das Doppelheft Oktober/November der Berner „**Schulpraxis**“ behandelt in sehr ausführlicher Weise die Frage der „**Schriftreform im Kanton Bern**“.

*